

Aus dem Karussell

Skispringer vorm Weltcup-Start vorsichtig optimistisch

VON MARKUS VÖLKER (BERLIN)

Der weiteste Sprung ist mit 22 Metern gemessen worden. Ein Junge aus Bad Freienwalde schaffte die Rekordweite auf der mobilen Sprungschanze am Brandenburger Tor. Der Fernsehsender RTL ließ in Berlin hüpfen, schließlich steht der Skisprung-Winter unmittelbar bevor. Der erste Weltcup wird schon am 28. November im finnischen Kuusamo ausgetragen, da kann so ein Appetit anregender Event nicht schaden. Sven Hannawald, der sich wie der Rest des Nationalteams das Springen auf der 17-Meter-Schanze als Zuschauer ansah, gratulierte dem kleinen Hauptstadtpringer denn auch pflichtschuldig, moserte aber an dessen Anzug herum. „Der ist aber eigentlich verboten“, sagte der Flieger aus dem Schwarzwald.

Es handelte sich bei des Juniors Anzug noch um das alte Modell, das ums Hinterteil recht großzügig geschnitten ist, nicht unähnlich den Baggy-Pants von Jugendlichen, die auf Musik von Eminem und Jean Paul stehen. Die Anzüge mit dem Schlabberschritt sind in diesem Winter nicht mehr zugelassen, weil sie die Flugeigenschaften der Springer zu stark verbessert haben.

Der Weltverband FIS hat den Athleten nun ein Modell geschneidert, das eng am Körper sitzt. „Die Flugkurve wird dadurch ballistischer und die Landung etwas schwieriger“, berichtete Walter Hofer, technischer Direktor des Weltverbandes. „Dadurch können wir nicht mehr so große Weiten forcieren wie zuletzt noch.“ Hannawald hatte wie alle anderen Springer Probleme mit der neu-

artigen, körperbetonten Mode. Er verriet, im Sommer „in einem Kreisverkehr“ gewesen zu sein, in dem es keinen Ausweg gegeben habe. Vieles habe er zu diesem Zeitpunkt sehr negativ gesehen, aber inzwischen, da es ihm „nicht mehr voll dreckig“ gehe, schaue er positiv auf den Beginn der Wettkampferie.

Auch Martin Schmitt durchlebte in der Aufbauphase, in der Bundestrainer Wolfgang Steiert, Nachfolger von Reinhard Hess, vermehrt auf Konditionstraining setzte, ein Tief. „Ich habe den Sommer gebraucht, um Defizite wettzumachen“, sagte Schmitt, der wegen einer Knieoperation einen verpatzten Winter hinter sich hat. Zudem komme er mit dem neuen Material immer besser zurecht. „Anfangs hatte ich ein schlechtes Gefühl, weil einem die Fläche gefehlt hat“, sagte er, „jetzt geht es.“ Die Veränderung des Schnitts hält er für richtig: „Es konnte nicht weitergehen mit diesen Auswüchsen, da musste man reagieren.“

Dadurch seien mehr denn je technisch perfekte Sprünge vonnöten, wie Trainer Steiert erklärte. „Man muss jetzt unheimlich sauber springen.“ Schmitt sagte: „Die Weiten vom letzten Jahr muss man streichen, die wird es nicht mehr geben. Wir hatten ja zuletzt einen kleinen Fallschirm dabei.“ In Kuusamo will Schmitt „erstmal ein bisschen langsam machen“ und schauen, wie seine Form ist. Sven Hannawald geht ähnlich an die Sache heran. Aus verständlichen Gründen: Vor einem Jahr landete er in Finnland nur auf dem 49. Platz. „Es kann also nur besser werden“, sagte er.



BILD: ROBERT MICHAEL/DDP

Auf Tuchfühlung mit Fans. Martin Schmitt schreibt Autogramme vorm Brandenburger Tor.